



Stimmen aus China

Chinas wachsender globaler Einfluss am Beispiel von Entwicklungspolitik

Die internationale politische Landschaft verändert sich. Wer gestern noch den Ton angegeben hat, muss jetzt damit rechnen, dass seine Politik hinterfragt und im Zweifelsfall auch durch andere Vorstellungen ersetzt werden kann. Länder wie China und Indien bestimmen nun in erheblichem Maße Entscheidungen mit. In globalen Foren wie der WTO oder der UN nehmen sie größere Rollen ein, üben Einfluss auf globale Prozesse, wie in der Diskussion um den Klimawandel aus, oder sind als wirtschaftliche und finanzielle Mächte vom Weltmarkt nicht mehr wegzudenken. In anderen Fällen machen sie gar Politik ganz ohne die alteingesessenen Akteure. Dies lässt sich beispielsweise an der chinesischen Entwicklungspolitik sehen, welche zum Ziel hat eine unabhängige Süd-Süd-Kooperation zu schaffen.

War Entwicklungspolitik seit Ende der Kolonialzeit grundsätzlich ein europäisches oder US-amerikanisches außenpolitisches Steckenpferd, und demnach von einer klassischen Geber-Nehmer-Hierarchie gekennzeichnet, so sehen sich diese Strukturen mittlerweile der Konkurrenz durch eine gegensätzliche, chinesische Ideologie ausgesetzt. Diese gründet sich auf der Vorstellung, dass Kooperation auf Gleichberechtigung basieren muss, welche nur durch die Zusammenarbeit ebenbürtiger Partner erreicht werden kann. Leitlinie der chinesischen Entwicklungspolitik ist deswegen der „gemeinsame Vorteil“. Das Verständnis der Gleichheit gründet

sich in erster Linie auf einen gemeinsamen geschichtlichen Hintergrund der Kolonialisierung und Unterdrückung, der die jeweilige politische und wirtschaftliche Entwicklung geprägt hat, sowie auf der bestehenden Dominanz westlicher Staaten in der Weltwirtschaft und -politik. Dem gängigen Nord-Süd-Muster wird somit eine Süd-Süd-Kooperation ohne europäischen oder US-amerikanischen Einfluss entgegengestellt. Ein wichtiger Bestandteil der chinesischen Entwicklungspolitik ist die Abgrenzung zu westlichen Entwicklungsansätzen, mit einer Hervorhebung von Respekt vor staatlicher Souveränität und ohne eine Bindung politischer Reformen an wirtschaftliche Unterstützung.

Alternative ohne kolonialgeschichtliche Belastung

In der chinesischen Bevölkerung wird die Außenpolitik des Landes intensiv diskutiert, und dabei auch die Bedeutung der Entwicklungspolitik reflektiert. Insbesondere das Internet dient hierbei als Medium seine Meinung zu verbreiten und von anderen kommentieren zu lassen. Unter der Wahrnehmung, die westliche Entwicklungshilfe sei wenig mehr als eine Fortführung der Beziehungen zwischen Kolonialmacht und Kolonie, versteht man die chinesische Entwicklungspolitik durchaus als historische Alternative zur Ausbeutung durch westliche Mächte. Ein Blogger mit dem Namen „Alter Idiot“ schreibt dazu: „Die alten Kolonialstaaten wie England, Deutschland, Frankreich, USA und sogar Spanien und Portugal haben sich alle verausgabt, um an den Gewinnen aus Afrika beteiligt zu sein. [...] Afrika wurde zum Garten der alten Kolonialmächte. Nach der Gründung des neuen Chinas und einigen Jahrzehnten der Anstrengung, konnte China endlich in großem Maße selbstlos Hilfe leisten. [...] Nach einigen Jahren wohl überlegten Wirtschaftens, hatten wir einen festen Stand in Afrika.“ Aber auch angesichts der aktuellen, globalen Wirtschaftsprobleme sehen die Blogger mehr denn

je die Verantwortung Chinas gegenüber den Entwicklungsländern. „Chef im ostasiatischen Meer“ kommentiert hierzu: „Chinas Entwicklungshilfe verdient Zuspruch, gerade weil nach der Finanzkrise die Frage des amerikanischen Haushaltsdefizits ungelöst bleibt, die EU mit einer Kreditkrise zu kämpfen hat und in Japan eine dreifache Krise mit Erdbeben, Tsunami und Nuklearkatastrophe stattfindet. Das alles beeinträchtigt ihre Fähigkeit zur Entwicklungshilfe. Chinas Entwicklungshilfe kann das mehr oder weniger kompensieren.“

Empowerment oder Ausbeutung?

Von chinesischer Seite wird oft argumentiert, ein integraler Bestandteil der chinesischen Entwicklungspolitik sei die Stärkung der Entwicklungsländer, durch welche sie endlich als eigenständige Akteure wahrgenommen würden. Das Argument des Empowerments der Entwicklungsländer lässt sich wenigstens dann anbringen, wenn man davon ausgeht, dass mit dem chinesischen Engagement beispielsweise die afrikanischen Länder das erste Mal die Möglichkeit haben zwischen unterschiedlichen Entwicklungsmodellen zu wählen. Für die chinesische Entwicklungszusammenarbeit spricht außerdem das Prinzip der Nichteinmischung, welches als Zeichen des Respekts für eine tatsächliche Gleichberechtigung der Entwicklungsländer angesehen wird. Kritiker der chinesischen Entwicklungshilfe sehen in der Nichteinmischung wiederum ihre größte Schwäche, da sie das Überleben von Diktaturen unterstütze, ineffektive Regierungen an der Macht halte und westliche Sanktionsversuche behindere. Viele westliche Länder betrachten Chinas Entwicklungspolitik im Gegenzug als eine neue Art von Kolonialismus, bei welchem die chinesische Seite Ressourcen wie Öl oder Edelmetalle aus Afrika heraushole, den lokalen Markt mit billigen Importprodukten überschwemme oder in großem Stil afrikanischen Boden pachte, um dort industrielle Landwirtschaft zu betreiben. Auch chine-

sische Blogger setzen sich mit diesen Vorwürfen auseinander und kommen zu durchaus unterschiedlichen Bewertungen. „Punkt Punkt“ schreibt: „Die Vorurteile des Westens haben ihren Ursprung in einer komischen Überlegung über die traditionelle Instandhaltung des eigenen Einflussbereichs. [...] Auch die chinesische Politik der Nichteinmischung in afrikanischen Ländern wird kritisiert. Dass China niemandem seinen Willen aufzwingt, ist Chinas traditionelle Kultur und außenpolitische Entscheidung. China beteiligt sich auf seine eigene Weise an der Vermittlung zwischen und Lösung von regionalen Konflikten in Afrika. Der Westen zwingt Afrika seine Beurteilungskriterien anzunehmen und ist damit ein Ideologie-Hegemon.“ Blogger Kong Qingdong hingegen ist der Meinung, dass Chinas Bedarf an Ressourcen eine Rolle in der Entwicklungspolitik spiele, dies aber keinesfalls ein Kontrast zur chinesischen Hilfe bilde oder, wie manche in China beklagten, verschwendetes Geld sei. „Unsere Unterstützung für Afrika hat ihren Ursprung in einem großartigen, internationalen Prinzip, das damals Maos erste Generation der Revolutionäre festgelegt hat. Wir helfen den Revolutionen in Afrika, helfen ihnen in die Richtung des internationalen Prinzips einer freien Demokratie zu gehen. [...] Manche sagen, dass wir durch unsere Unterstützung Afrikas, unsere gratis Unterstützung, viel verlieren und nichts zurück bekommen würden. In ihrem Herzen sind solche Leute doch Imperialisten und wollen Afrika ausrauben. [...] Heute starrt die ganze Welt auf Afrikas Ressourcen. Und auch China hat dort Interessen, die wir [in unsere Politik] integrieren. Aber der Schutz dieser Interessen und der Schutz der Afrikaner haben die gleiche Bedeutung. Das ist das Festhalten an unserer maoistischen Linie.“

China als Weltmacht oder als Partner?

Dass Chinas Rolle in der Weltpolitik wächst, ist eine Tatsache, der Niemand mehr widersprechen kann. Dass aber diese stärkere Stellung auch das Ein-

dringen chinesischer Ideen in traditionelle Politikfelder der westlichen Welt zur Folge hat, bringt das bestehende Verständnis über politische Strukturen durcheinander. Die Frage ist nun, wie man darauf reagieren will. Ob China tatsächlich die Kooperation des Südens stärkt oder eigene Interessen hinter einer Maske angeblicher Gleichberechtigung versteckt, ist und bleibt im Endeffekt Ansichtssache, und sollte letztendlich auch von den Entwicklungsländern selber entschieden werden. Ob Chinas wachsendem Einfluss positive Veränderungen in der internationalen Politik folgen werden hin zu einer stärkeren Beteiligung schwacher Akteure, oder ob westliche und chinesische Vorstellungen weiter aneinandergeraten werden, ist eine Frage für die Zukunft. Bemerkenswert ist, dass China sich bei politischen Entscheidungen in globalen Foren, wie der UN, bisher trotz allem relativ ruhig verhält und eher durch Enthaltungen denn durch große Skandale aufgefallen ist. Es lässt sich demnach über die zukünftigen Dimensionen chinesischer Präsenz im internationalen System und der politischen Fokussierung Chinas spekulieren. Dass aber wenigstens in der chinesischen Bevölkerung Chinas wachsende Rolle in starkem Zusammenhang mit globaler Verantwortung steht, zeigt der Eintrag von Liu Yang: „Aus einer globalen Perspektive gesehen, ist Chinas Entwicklung nicht nur Chinas Angelegenheit, sondern die der Menschheit. Für die gemeinsame Entwicklung der Menschheit muss China in seiner Entwicklung deswegen eine nachhaltige Methode finden.“

Marie-Luise Abshagen

Die Autorin engagiert sich im Projekt der Asienstiftung „Stimmen aus China“ und studiert Ostasienswissenschaften und Politikwissenschaften an der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Der Artikel wird von „Stimmen aus China“ (www.stimmen-aus-china.de) zur Verfügung gestellt, einem Blog der Asienstiftung, welcher der deutschen Öffentlichkeit durch die Übersetzung von Blogs und Kommentaren aktuelle China-Themen aus chinesischer Sicht präsentiert und seit Oktober 2011 unter anderen von der Robert Bosch Stiftung gefördert wird.